



Landmarke im Inselwesten: Leuchtturm Flügge

## Landschaft und Natur

Stolz nennt sich Fehmarn **Krone im blauen Meer**. So symbolisiert es die Inselfahne, und so sehen es nicht nur die Einheimischen, sondern auch die vielen Tausend Gäste, die jedes Jahr wiederkommen. Ihr Weg führt sie über die beeindruckende **Fehmarnsundbrücke**, die aufgrund ihrer markanten Form auch *Kleiderbügel* genannt wird und nicht umsonst Fehmarns Wahrzeichen ist (→ Kasten S. 79).

Hier, auf der knapp einen Kilometer langen Brücke, weht immer eine frische Seeluftbrise, und der Blick hinunter auf den Fehmarnsund mit seinen vielen Segelbooten ist einfach fantastisch. Gebaut wurde die Brücke über die lediglich sechs bis neun Meter tiefe Meerenge 1963, seitdem ist die verwaltungstechnisch zum Kreis Ostholstein gehörende Insel eng an den „Kontinent“ angebunden. Aber auch der nächste (dänische) Inselnachbar ist nicht weit entfernt: Gerade einmal 20 km über den Fehmarnbelt sind es bis Lolland, dessen Küste man bei klarem Wetter vom Norden Fehmarns gut ausmachen kann. Der sich im Bau befindliche **Fehmarnbelttunnels** wird diese Entfernung ge-

fühlt noch verkürzen und die Insel verkehrstechnisch endgültig ins Zentrum Europas rücken (→ Kasten S. 46/47).

Der Norden und der Westen Fehmarns sind sehr flach, im Süden und Osten ist die Insel leicht hügelig. An den flachen Küsten haben sich Landzungen, sogenannte **Nehrungshaken**, gebildet, die durch mit der Strömung herangetragene und abgelagerte Sedimente entstanden. Mit zunehmendem Wachstum schnürten die Nehrungshaken im Laufe der Zeit z. T. kleine Strandseen vom offenen Wasser ab, ökologisch wertvolle Salzwiesen konnten sich in den Verlandungszonen bilden, die heute Vogel-Paradiese sind. Um das Land zu schützen, wurden diese Küstenbereiche zum größten Teil eingedeicht (35 km der Küstenlinie).

Im Südosten der Insel ragen von Staberhuk bis Klausdorf und auf einem kleinen Stück ganz im Süden (bei Wulfen) auf insgesamt 19 km **Steilküsten** ins Wasser. Diese heißen zwar so, sind aber nur wenige Meter hoch, lediglich bei Katharinenhof schwingen sie sich bis zu einer Höhe von 15 m empor. Bei Sturm werden diese Küstenstreifen ge-

legentlich unterspült, das anbrandende Wasser sorgt dann hin und wieder für Abbrüche. Da die gesamte Küstenlinie aus sandigen Strandwällen oder Steinstränden besteht, hat die Insel keine natürlichen Häfen.

Nur 0,4 % der Inselfläche werden von Wald bedeckt, also etwa 80 ha. Die größten zusammenhängenden Waldstücke sind das ca. 6 ha große Staberholz an Fehmarns Südostspitze (Buchen/Eichen) und der kleine Laubwald auf dem Abbruchufer von Katharinenhof. Weil es an Fehmarns wilder und stürmischer Ostküste im Laufe der Zeit immer wieder zu Kliffabbrüchen kam, ist vom einstigen Wald jedoch nicht viel mehr als ein schmaler Laubwaldstreifen übrig geblieben.

Dass es im Südosten der Insel überhaupt noch ein kleines Wäldchen gibt, ist kein Zufall: Staberhof und Katharinenhof waren einst zwei große Gutsbesitztümer – hier legte man der Jagd wegen Wert auf Wald. Ansonsten wurden die fruchtbaren Böden der Insel von den freien Bauern vorwiegend für den Ackerbau genutzt, weshalb man die Wälder seit dem Mittelalter radikal abholzte.

Noch heute prägt die ertragreiche **Landwirtschaft** Fehmarns Landschaftsbild. Die ganze Insel – mit Ausnahme der Naturschutzgebiete (→ S. 120) – wird intensiv bewirtschaftet, angebaut werden nicht nur Raps, Weizen und Gerste, sondern vor allem auch Kohlgemüse.

## Nehrungshaken

Typisch für ein gezeitenarmes Meer wie die Ostsee und vor allem für Fehmarn sind die sogenannten Nehrungs- oder Strandhaken. Sie verdanken ihre Entstehung einer Kombination aus Abtragungs- und Ablagerungsprozessen, indem das an der Küste von den Brandungswellen abgetragene Sand- und Geröllmaterial mit den Meeresströmungen die Küste entlang verfrachtet und an anderer Stelle abgelagert wird. Auf diese Weise entstehen Landzungen – die Nehrungs- oder Strandhaken –, wobei diese in Strömungsrichtung mit zunehmender Ablagerung im Laufe der Zeit immer weiterwachsen. Das „Wachstum“ der Nehrungshaken ist unterschiedlich, kann aber an einigen Stellen bis zu 18 m im Jahr betragen. Oft gehen vom eigentlichen Nehrungshaken in Strömungsrichtung kleinere Nehrungen ab und bilden so eine Vielzahl kleinster Buchten. Diese schließen sich im Laufe der Zeit durch Sedimentation und bilden kleine, vom offenen Wasser abgeschnürte *Strandseen*, wie sie an der Nord- und Westküste der Insel vorkommen. In früheren Zeiten hat man diese Seen oft eingedeicht, künstlich trockengelegt und landwirtschaftlich genutzt. Heute hingegen bleiben die Nehrungshaken weitgehend von technischen Befestigungen verschont. Man schätzt sie als Brutreviere für bedrohte Vogelarten und hat sie daher im Regelfall unter Naturschutz gestellt. Die naturgeschützten Gebiete *Krummsteert-Sulsdorfer Wiek*, *Nördliche Seeniederung Fehmarn* und *Grüner Brink* sind solche Nehrungshaken, aber auch der *Wulfener Hals* und das gegenüberliegende *Burgtiefe* liegen auf einer Nehrung.

Die Böden sind wegen ihres hohen Kalkgehalts besonders fruchtbar, ihr hoher Lehmanteil sorgt für ausgezeichnete Wasserspeicherkapazitäten, was im regenarmen Fehmarnener Klima von Vorteil ist. Allerdings vernässen die schweren Böden leicht bei allzu reichlichen Niederschlägen und müssen deshalb aufwendig drainiert werden. An nassen Tagen empfiehlt es sich daher, bei Wanderungen und Fahrradtouren auf befestigten Wegen zu bleiben.

### Wie alles anfang

Vor 50 Mio. Jahren, im Alt-Tertiär, lag das Gebiet der heutigen **Insel** Fehmarn noch unter Wasser. In dieser Zeit lagerte sich am Meeresboden der Tarras, ein olivgrüner Ton, ab. Als geologische Besonderheit tritt er heute vor allem an der Steilküste bei Katharinenhof zutage und ist bei Wissenschaftlern und Hobbygeologen als ergiebige Fundstätte von versteinerten Schnecken, Muscheln und gelegentlich von fossilen Haifischzähnen sehr geschätzt. Normalerweise liegt diese Tarras-Tonschicht mindestens 25 m tief im Untergrund Fehmarns.

Der Rest der Insel ist erdgeschichtlich ziemlich jung. Erst während der letzten Eiszeit, die vor etwa 115.000 Jahren begann, erhielt Fehmarn allmählich seine jetzige Form. Unaufhaltsam breiteten sich die Gletscher von Skandinavien her über das heutige Schleswig-Holstein aus und schleppten dabei Geröll, Kalk, Lehm und riesige Findlinge mit sich. Fehmarn ist hauptsächlich geprägt durch die Lage im Grundmoränenbereich der ehemaligen Vereisung, sodass die Insel heute über weite Teile vergleichsweise flach ist. Der Inselosten ist morphologisch etwas unruhiger und erreicht teils Höhen von über 20 m, worin sich die Lage am Rand einer ehemaligen Gletscherzunge spiegelt: Hügel wurden aufgeschoben und kleine Abflusstäler geformt, eine hügelige Landschaft, wie sie auch für

das holsteinische Festland typisch ist, entstand.

Wegen ihrer Durchsetzung mit kalkhaltigen Geschiebemergeln sind vor allem die Grundmoränen eine für die Landwirtschaft äußerst willkommene Hinterlassenschaft der vor knapp 12.000 Jahren endenden Eiszeit, da dieses kalkhaltige Material für außerordentlich fruchtbare Böden sorgt. Die Kultivierung als Ackerland, die Rodung der Wälder und die Trockenlegung kleiner Sümpfe und Moore ließ im Laufe der Jahrhunderte die heutige Kulturlandschaft entstehen.

Die Entwicklung Fehmarns als Naturraum war mit dem Ende der Eiszeit keineswegs abgeschlossen. Küstenmorphologische Prozesse sorgten für die Bildung zum einen von Steilküsten und zum anderen von Ausgleichsküsten mit typischen Phänomenen wie Nehrungshaken (vgl. Kasten S. 113). Besonders während der Herbst- und Winterstürme trugen die Brandungswellen beispielsweise an den steileren Abschnitten der Ost- und Südküste Fehmarns Sand- und Geröllmaterial ab. Während die herausgebrochenen Findlinge am Fuß der Kliffs liegen blieben, wurde das leichtere Material und vor allem der Sand durch die Meeresströmung verdriftet und lagerte sich an anderer Stelle wieder ab, Strandwälle und Nehrungshaken entstanden. Diese Prozesse dauern bis heute an.

Die meisten Strandseen (z. B. der Fastensee im Westen, der Sahrensdorfer Binnensee im Süden oder der Grüne Brink im Norden der Insel) bildeten sich, als sich die Nehrungshaken schlossen. Auch der Burger Binnensee im Südosten der Insel ist auf diese Weise entstanden. Hier hat der Mensch mit Baggerungen und Bebauungen allerdings in die natürlichen Prozesse eingegriffen und eine Versandung verhindert, während der Nehrungshaken an Fehmarns Südwestspitze im Naturschutzgebiet Krummsteert noch unge-

## Die Vogelfluglinie

Landvögel meiden das Überfliegen großer Wasserflächen, Seevögel hingegen haben eine ausgeprägte Scheu vor dem Passieren größerer Landflächen. Für beide ist also die schmale *Landbrücke*, die Fehmarn und die dänischen Ostseeinseln bilden, gewissermaßen ein vergleichsweise „kleines Übel“, sodass sich hier die Wege beider Zugvogelarten kreuzen und es zu einer ungeheuren Ansammlung von Vogelschwärmen kommt. In den Naturschutzgebieten auf und um Fehmarn können die Vögel rasten, Nahrung aufnehmen und Kraft für den Weiterflug schöpfen. Manche Arten nutzen die idealen Bedingungen, um gleich hier zu brüten.



Vogelfluglinie heißt auch die *Europastraße 47* als kürzeste Verbindung für den internationalen Straßen- und Eisenbahnverkehr zwischen Mitteleuropa und Skandinavien. Sie teilt die Insel buchstäblich in zwei Hälften und wurde 1963 mit der Einweihung der Fehmarnsundbrücke und der Fährverbindung über den Fehmarnbelt von König Friedrich IX. von Dänemark und dem Bundespräsidenten Heinrich Lübke feierlich eröffnet.

Der Durchgangsverkehr rollt über die Fehmarnsundbrücke im Süden und endet im großen Fährhafen Puttgarden, von dem rund um die Uhr die Fähren Richtung Dänemark ablegen. Im Durchschnitt werden täglich 4300 Pkws, 1100 Lkws und einige Busse mit insgesamt 17.000 Passagieren auf den vier halbstündlich verkehrenden Doppelendfähren befördert. Ab 2029 wird dies jedoch Geschichte sein. Dann rollen die Autos und Züge durch einen spektakulären 18 km langen Tunnel durch den Fehmarnbelt zur dänischen Insel Lolland (→ Kasten S. 46/47).

stört wachsen kann. Und das tut er ganz kräftig mit durchschnittlich 18 m pro Jahr in die Orther Bucht hinein.

Nicht nur das Land, auch die **Ostsee** selbst ist erdgeschichtlich relativ jung. Auf dem Höhepunkt der Eiszeit lag der Meeresspiegel wegen der im Eis gebundenen gewaltigen Wassermassen bis zu 100 m tiefer als heute. Mit dem Abschmelzen des Eises kam es in der Zeit zwischen 12.000 und ca. 1000 v. Chr.

zur Bildung der Ostsee, die in ihrer heutigen Form somit erst seit ein paar Tausend Jahren existiert. Mit dem Anstieg des Meeresspiegels wurde das bis dahin mit dem Festland verbundene Fehmarn vor nur etwa 4000 Jahren durch den sich bildenden Fehmarnsund zu einer Insel.

Über den Zugang zur Nordsee nahm die Ostsee sauerstoffreiches Salzwasser auf. Da der Durchlass über das Skagerrak

mit der Zeit aber immer schmaler wurde (und heute noch wird), hat das Ostseewasser zunehmend wieder an Salz- und Sauerstoffgehalt eingebüßt; der Salzgehalt liegt heute zwischen 1,8 % an der Küste Fehmarns und nur 0,3 % an der Küste Finnlands. Damit gilt die Ostsee als das größte Brackwassermeer der Erde. Zum Vergleich: Die Nordsee kommt im Durchschnitt auf einen Wert von 3,5 % Salzgehalt.

**Daten zur Ostsee** Fläche: 412.560 km<sup>2</sup> (zum Vergleich: Deutschland hat eine Größe von 356.957 km<sup>2</sup>); Volumen: 21.631 km<sup>3</sup> (dies ist rund die Hälfte des Volumens der Nordsee); Nord-Süd-Ausdehnung: ca. 1300 km; West-Ost-Ausdehnung: ca. 1000 km; maximale Breite: ca. 300 km; durchschnittliche Tiefe: 52 m; maximale Tiefe: 460 m.

### Klima

Entgegen ihrem Ruf ist die Ostseeküste in Wirklichkeit ein **Schönwettergebiet**. In Sachen Sonne liegt Fehmarn noch vor dem Allgäu und dem Breisgau bundesweit an der Spitze; mit weit über 2000 Sonnenstunden gibt es hier in manchen Jahren sogar den meisten Sonnenschein in ganz Deutschland.

Folglich gibt es relativ wenig Niederschläge (mit durchschnittlich 571 mm pro Jahr den geringsten in Schleswig-Holstein).

Dass die Ostseeküste zu den regenärmsten und sonnenreichsten Gebieten Deutschlands gehört, liegt daran, dass die Wolken häufig erst über dem Festland abregnen. In Hamburg mag noch so ein Schmuttelwetter sein – auf der Insel scheint bereits wieder die Sonne. Allerdings geht es auf Fehmarn oft auch ganz schön stürmisch zu. Wegen der ständigen Brise (im Durchschnitt 4 Beaufort = 20–28 km/h) ändert sich das Wetter aber ebenso oft schlagartig und lange Regenperioden sind eher selten. Die staubfreie, **jod- und salzkristallhaltige Inselluft** ist eine Wohltat für die Atemwege. Und gilt als gesundheitsfördernd, vor allem für Allergiker. Ihre heilende Wirkung versucht man immer stärker zu vermarkten, beispielsweise über Angebote zur natürlichen Sole-Inhalation, die den Stoffwechsel aktiviert, und bei Atemwegsbeschwerden, Herz- und Kreislaufkrankungen sowie Störungen des vege-

Relikt aus alter Zeit: Wasserschöpfrad bei Blieschendorf



| Westermarkelsdorf |                                       |             |   |            |   |                                    |
|-------------------|---------------------------------------|-------------|---|------------|---|------------------------------------|
|                   | Ø Lufttemperatur<br>(Min./Max. in °C) |             | Ø Niederschlag<br>(in mm),<br>Ø Tage mit Niederschlag<br>≥ 1 mm |            | Ø tägliche<br>Stunden mit<br>Sonnenschein | Ø Wasser-<br>temperatur<br>(in °C) |
| Jan.              | -1,6                                  | 1,8         | 44  | 10         | 1,4                                       | 3                                  |
| Feb.              | -1,7                                  | 2,0         | 30  | 8          | 2,4                                       | 2                                  |
| Mär.              | 0,3                                   | 4,9         | 35  | 9          | 3,5                                       | 2                                  |
| Apri.             | 3,0                                   | 9,2         | 41  | 9          | 5,9                                       | 5                                  |
| Mai.              | 7,2                                   | 14,6        | 47  | 9          | 7,7                                       | 9                                  |
| Juni.             | 11,3                                  | 18,9        | 47  | 9          | 8,8                                       | 13                                 |
| Juli.             | 13,4                                  | 20,3        | 68  | 9          | 7,8                                       | 17                                 |
| Aug.              | 13,4                                  | 20,6        | 49  | 9          | 7,6                                       | 18                                 |
| Sep.              | 11,1                                  | 17,4        | 53  | 9          | 5,4                                       | 15                                 |
| Okt.              | 7,6                                   | 12,7        | 46  | 9          | 3,5                                       | 12                                 |
| Nov.              | 3,7                                   | 7,5         | 60  | 11         | 1,9                                       | 9                                  |
| Dez.              | 0,3                                   | 3,8         | 51  | 10         | 1,3                                       | 5                                  |
| <b>Jahr</b>       | <b>5,7</b>                            | <b>11,1</b> | <b>571</b>  | <b>109</b> | <b>4,8</b>                                | <b>9</b>                           |

Daten: Deutscher Wetterdienst

tativen Nervensystems und der Schilddrüsenfunktion helfen soll. Wie dem auch sei, die Abwehrkräfte werden auf jeden Fall durch das milde Reizklima und das erfrischende Meerwasser gestärkt.

Fehmarn ist daher nicht nur im Sommer eine Reise wert. Auf der Insel ist das ganze Jahr über Saison, auch in den vergleichsweise milden Wintern. Badetemperaturen werden aber nur im Hochsommer erreicht.

### Flora und Fauna

Fehmarn ist Lebensraum und Rückzugsgebiet für eine Vielzahl bedrohter Tier- und Pflanzenarten. Typisch für die Nordküste sind die gelegentlich überfluteten Salzwiesen, in denen **Pflanzen** gedeihen, die sich an den hohen Salzgehalt angepasst haben, z. B. *Salzbinsen* und *Strandaster*. Auf den Dünen wächst u. a. *Sandhafer* bzw. -*roggen*, in Ufernähe vor allem *Silber-*

*gras*. In den Randbereichen der Strandseen finden sich Feuchtwiesen und Schilfröhrichte, z. T. bilden sich zwischen Strandwällen kleine *Niedermoorflächen*. An der Ostküste haben in den kalkhaltigen Böden einige seltene Pflanzen wie der *Berg-Heilwurz* und das *Kleine Mädesüß* überlebt.

Das Inselinnere ist eine typische Kulturlandschaft mit großen Wiesen und Feldern. Wälder gibt es so gut wie keine, dafür sind einige Felder mit Knicks und Straßen mit **Alleebäumen** bewehrt. Zumindest an einer Seite der Straßen finden sich fast immer einige Bäume, die auf der sonst kahlen Insel als wichtige Brennholzlieferanten dienen. Besonders schön ist die alte *Lindenallee* bei Katharinenhof. In den letzten Jahren hat man als Alleebäume insbesondere die *Schwedische Mehlbeere* gepflanzt, deren Rinde vergleichsweise grau und glatt ist, deren Blätter aber entfernt an Eichenblätter erinnern. Von

Puttgarden nach Dänschendorf und von Landkirchen bis Sulsdorf ziehen sich solche Alleen und auch an zahlreichen anderen Straßen der Insel wurde dieser robuste Baum gepflanzt.

Was die Fauna angeht, so ist das Inselinnere weniger aufregend. Fast jeder Quadratmeter des fruchtbaren Bodens wird landwirtschaftlich genutzt, nur die alten Steinwälle und Knicks oder hier und dort eine Baumgruppe bieten wertvollen Lebensraum für wild lebende **Tiere**. Vereinzelt sieht man Rehwild oder Hasen, und immer wieder einmal stolzieren *Fasanen* über die Felder. Wenn auch die Viehwirtschaft auf

der Insel nur eine untergeordnete Rolle spielt, so gibt es doch einige (Bio-)Rinderherden und natürlich Pferde für den Freizeitsport. An der West- und der Nordküste sind es aber hauptsächlich die fleißigen Deichschafe, die das Bild der Insel prägen. Die *Schafe* sind nicht nur Fleischlieferanten und Fehmarns Antwort auf den Rasenmäher, sondern vor allem unersetzbar für den Küstenschutz. Ihre Hufe treten jedes Mauselloch zu und sorgen für eine festgestampfte Deichoberfläche, ihr ständiger Appetit sorgt für eine kurze, feste und widerstandsfähige Grasdecke. Kurzum: Sie sind die perfekte natürliche Deichpflege.

### Lebende Zäune: Knicks

Die auf Fehmarn und häufiger noch auf dem benachbarten Festland anzutreffende typische *Knicklandschaft* ist erst ca. 200 Jahre alt und entstand im Rahmen der ersten Bodenreform. Bauern erhielten eigenen Grund und Boden, den sie nach dem Willen des dänischen Königs Christian VII. mit „lebenden Zäunen“ einzukoppeln hatten. Denn Holz für Zäune war knapp, und so wurden Wälle angelegt und dicht mit Bäumen und Sträuchern bepflanzt. Dies war die dauerhafteste und damit billigste Art, das Vieh ausbruchssicher zu weiden. Der ungewöhnliche Name *Knick* rührt daher, dass beim Anlegen der Wälle junge Zweige nach unten gebunden, also geknickt wurden, um so die einzelnen Sträucher dichter miteinander zu verschlingen.

Mit der Zeit wurden die Knicks auf der waldarmen Insel auch zu wichtigen Brennholzlieferanten, denn alle 10 bis 15 Jahre muss ein Knick „auf den Stock gesetzt“ werden. Dabei wird fast der gesamte Holzbewuchs bis auf kurze Stümpfe gekürzt, ansonsten würde die Wallhecke in den unteren Abschnitten kahl und ihrer natürlichen Schutzfunktion beraubt werden. Alle 30 bis 50 m wird jedoch ein *Überhälter*, also ein den Knick überragender älterer Baum, stehen gelassen. Heute stehen auf manchen Feldern nur noch diese einzelnen Bäume, ohne dazugehörige Wallhecke. Denn leider haben wegen der Flurbereinigung und anderer fragwürdiger Ackerzusammenlegungen nur wenige der kostbaren Wallhecken die Zeit überdauert. In diesen Knicks haben zahlreiche Pflanzenarten überlebt, die andernorts längst der industriellen Landwirtschaft zum Opfer gefallen sind. Knicks beugen zudem auch der Erosion vor, weshalb sie heute naturgeschützt sind und ohne behördliche Genehmigung nicht mehr entfernt werden dürfen.

Weniger bekannt ist, dass rund um Fehmarn einige große Meeressäuger leben. Unangefochtene Stars der hiesigen Tierwelt sind die in der westlichen Ostsee extrem selten anzutreffenden *Seehunde* und *Kegelrobben* (→ Kasten S. 121). Häufiger wird schon einmal ein *Schweinswal* im Fehmarnbelt gesichtet. Die Meerenge ist ganzjährig wichtiger Lebensraum für die naturgeschützten Wale, die mit ihrer Länge von maximal 1,50 m aussehen wie kleine Delfine und deshalb früher auch „kleine Tümmler“ genannt wurden. Man vermutet, dass nur noch etwa 800 bis 2000 dieser Tiere in der westlichen Ostsee leben. Doch auch deren Bestand ist extrem gefährdet, denn jährlich ersticken einige Wale in Fischernetzen; zudem sind die küstennah lebenden Tiere sehr anfällig für Lärmstörungen. Die zunehmende Verlärmung des Fehmarnbelts durch Schiffsmotoren und die lärmintensiven Bauarbeiten des gigantischen Tunnels sind Stressfaktoren und erschweren die Orientierung der sensiblen Tiere.

Bei aller Faszination, die von diesen Meeressäugern ausgeht, sind die Fehmarn am meisten prägenden Tiere natürlich die **Vögel**. Scharen von Zugvögeln bietet die wasserreiche, an der Vogelfluglinie gelegene Insel zweimal im Jahr eine willkommene Möglichkeit zur Rast und zur Nahrungsaufnahme auf dem Weg in den Süden und wieder zurück nach Nordeuropa (→ Kasten S. 115).

Vor allem die Vogelschutzgebiete mit ihren idealen Lebensbedingungen sind sehr beliebte Rast-, aber auch Brutgebiete und besonders für bedrohte Vogelarten von großer Bedeutung. Mithilfe der Vogelbeobachtung ließen sich für Fehmarn bislang 338 Vogelarten (von rund 500 europäischen Arten) nachweisen, davon 160 Brutvögel. An den Flachküsten im Westen und Norden Fehmarns brüten zum Beispiel *Graugans*, *Kiebitz*, *Austernfischer*, *Rotschenkel*, *Feldlerche*, *Wiesenpieper*, *Bekassinen*



und *Bachstelzen*. Charakteristischer Brutvogel der Steilküsten Fehmarns ist die *Uferschwalbe*, die sich ihre Bruthöhle in die Steilwände gräbt. Hier und da zieht sogar wieder der *Seedler* seine Kreise über Fehmarn. Zumeist brütet er in alten Bäumen auf dem nahen Festland; mindestens ein Brutpaar jedoch hat sich längst schon seinen Horst im Inselnorden gebaut.

## Naturschutzgebiete

Für Tausende Tier- und Pflanzenarten ist die Insel Lebensraum und Rückzugsgebiet. Eine Vielzahl bedrohter Arten ist an den feuchten, aus Nehrungshaken (→ Kasten S. 113) entstandenen Strandseen im Westen und Norden der Insel zu Hause. Vor allem für zahlreiche Vogelarten bietet Fehmarn ein breites Nahrungsangebot und damit ideale Rückzugsbedingungen.



Schonraum für Pflanzen und Tiere: Fehmarns Naturschutzgebiete

Um die herrliche Flora und Fauna zu erhalten, wurden vier Naturschutzgebiete ausgewiesen: Überregional bekannter Besuchermagnet und in Sachen Naturschutz erste Wahl ist das **Wasservogelreservat Wallnau** im Westen der Insel. In dem rund 300 ha großen Wasservogelreservat hat man sich mit einem großen Informationszentrum, einem Naturlehrpfad und zahlreichen Führungen, die einen unmittelbaren Einblick in die geschützte Vogelwelt gewähren, auf Besucher eingestellt (→ S. 59 und S. 172).

Nicht zugänglich und damit wirklich ausschließlich der Natur vorbehalten ist das knapp 400 ha große Naturschutzgebiet **Krummsteert-Sulsdorfer Wiek** im äußersten Südwesten. Vom Flügler Leuchtturm aus kann man das Gebiet mit seinen ausgedehnten Wasserflächen, den schmalen Nehrungshaken, den Salzwiesen und einer eingedeichten Meeresbucht recht gut überblicken.

Immerhin durch einen Weg erschlossen ist das bereits seit 1938 unter Schutz stehende Naturschutzgebiet **Grüner Brink** ganz im Norden Fehmarns. Mit rund 135 ha ist es das kleinste Naturschutzgebiet der Insel (→ S. 49). Es verdankt seine Entstehung der Existenz von Nehrungshaken, die im Laufe der Zeit eine abgeschlossene und langsam verlandende Brackwasserlandschaft gebildet haben.

Das vierte Naturschutzgebiet ist mit 750 ha das größte im Kreis Ostholstein und wurde erst im Jahr 2014 eingerichtet: Das Naturschutzgebiet **Nördliche Seeniederung Fehmarn** vereint verschiedene Haffseen, Feuchtwiesen, Schilfgürtel und die Nordwestspitze Fehmarns (Markelsdorfer Huk) und besteht aus drei Teilgebieten am Küstenstreifen zwischen Bojendorf und Puttgarden. Die hier vorhandenen Wege und Straßen dürfen benutzt werden.

## Seehunde und Kegelrobben: seltene Gesichter der Ostseeküste

Kein Tier ist an der Nordsee so bekannt wie der niedliche **Seehund**, der gewissermaßen zum Wappentier der Nordseeküste geworden ist. Doch auch im Ostseeraum ist der kulleräugige Unterwasserjäger ganz vereinzelt heimisch, auf lediglich 250 Tiere wird sein Bestand hier geschätzt. Da ist es schon eine Seltenheit, wenn man eines dieser Tiere zu Gesicht bekommt, doch ausgerechnet im Fehmarnsund scheinen sich die Tiere wohlfühlen und sind dort vor allem im Frühjahr immer wieder einmal anzutreffen.

Die nach ihrer kegelförmigen Schnauze benannte **Kegelrobbe** ist die zweite an deutschen Küsten verbreitete Robbenart. Mit bis zu 300 kg das größte Raubtier Deutschlands, kommt sie in der Ostsee sogar noch etwas häufiger vor als in der Nordsee. Vor allem im skandinavischen Raum haben sich die Bestände der als eigenständige Unterart geltenden Ostsee-Kegelrobbe in den letzten Jahren erstaunlich gut erholt; dann und wann werden diese nun auch wieder vor Fehmarn gesichtet.

Den größten Teil des Jahres verbringen die Robben als Einzelgänger in der offenen See. Müssen sie sich einmal ausruhen, lassen sie sich einfach an der Wasseroberfläche treiben. In den Sommermonaten kommen sie jedoch an die Küste. Seehunde suchen ruhige Sandstrände auf, Kegelrobben bevorzugen für gewöhnlich felsigere Küsten. Auf diesen Küstenstreifen liegen die keinesfalls sozialen Tiere dann scheinbar im Rudel, heben dabei immer wieder einmal den Kopf, öffnen die Augen und prüfen ihre Umgebung. Sie meiden aber auch hier tunlichst jeglichen Körperkontakt und halten eine Privatzone von etwa 1,3 m im Umkreis ein, die gegen jeden Eindringling erbittert verteidigt wird. So kommt es zu der hübsch gleichmäßigen Verteilung der Robben auf den Sandbänken oder an der Felsenküste, wo sie den Tag genießen und auch ihre Jungen zur Welt bringen und säugen. Die Ostsee-Kegelrobben werfen im Februar und März, Seehunde bringen im Juni oder Juli ein Junges zur Welt. Durch ständiges lautes Rufen hält dieses Kontakt zur Mutter und wird daher **Heuler** genannt. Der größte Feind der jungen Heuler ist der Mensch. In seinem verzückten Bemühen, den süßen Seehundbabys näher zu kommen, kann er ihnen erheblichen Schaden zufügen. Denn viele Tiere ziehen sich durch hastiges Davonrobben Nabelwunden zu, an denen sie letztlich sterben. Bei häufigen Störungen auf der Sandbank kann es auch passieren, dass die Seehunde ihre Neugeborenen vernachlässigen. In aller Regel kehren sie aber nach der Nahrungssuche wieder zu den Heulern zurück.

In der Nordsee, vor allem aber auch in der Ostsee hat man die Seehunde und Kegelrobben jahrhundertlang ihres Fells wegen und als Konkurrenten der Fischerei bejagt. Sogar Tötungsprämien wurden gezahlt. In den 1930er-Jahren wurden für die in der westlichen Ostsee praktisch schon ausgerotteten Robben endlich Schonzeiten eingeführt und erst seit 1973 ist die Jagd auf den Seehund auch an der Nordseeküste gänzlich verboten.